

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheinung:

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Unterhaltung und Wissen“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Bekanntheit pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvermerk und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehonorar für Offerten und Kunstst. beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 25.

Dienstag, den 26. Februar 1929.

22. Jahrgang.

Soll dich das Leben nicht gar beschweren,
Mußt dich drauf richten:
Zu Anfang ist es lauter Begehren,
Zu Ende lauter Verzichten.

Ein neuer Militärpakt!

Berlin, 26. Februar.

Frankreich und Belgien haben 1920 ein Bündnis miteinander geschlossen und eine Abschrift ihrer Vereinbarungen, wie es die Satzungen des Völkerbundes vorschreiben, in Genf hinterlegt. Nicht hinterlegt haben sie den Notenwechsel, der den Vertragsabschluss begleitete und der unbestrittenmaßen gewisse Militärklauseln enthielt. Frankreich ist eben der Ansicht, militärische Vereinbarungen seien lediglich „technische Ausführungsbestimmungen“, die niemand ininteressiert. Das ist zwar unsinnig, ermöglicht es aber, Völkerbunds- und Geheimdiplomatie aufs Beste miteinander zu equidieren, und erstreckt sich daher in den Staatskanzleien großer Weltmächte, die hier und da das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben.

Jetzt veröffentlicht das Utrechtsche Dagblad den Wortlaut des französisch-belgischen Geheimvertrags! Das Aufsehen in der Welt ist groß. Die Redaktionen in Paris und Brüssel sind in Aufregung, sie schicken Abtugnungen hinaus, doch bleibt die holländische Zeitung dabei, das von ihr veröffentlichte Material vorher eingehend auf seine Echtheit hin geprüft zu haben. Für den Fall, daß neue Dementis kommen sollten, droht das Utrechtsche Dagblad, das übrigens über Vorgänge in Belgien wiederholt gut Bescheid wußte, auch mit Beweisen für die Echtheit seines Materials heranzutreten.

Der Militärvertrag besteht aus acht Artikeln und einem Zusatzabkommen vom Jahre 1927. Der Militärvertrag selbst ist 1920 unterzeichnet worden und gilt für 25 Jahre. Belgien, das im Weltkriege gegen die Verletzung seiner Neutralität nicht genug protestieren konnte, verbindet sich durch diesen Pakt mit Frankreich auf Geheiß und Verberd. Beide Mächte stellen sich ihre gesamte Macht für den Fall zur Verfügung, daß einer von ihnen mit Deutschland in einen Krieg verwickelt wird, oder mit einer Macht, die irgendeine von Deutschland unterstützt wird. Und zwar werden Frankreich und Belgien sofort ihre Truppen mobil machen — ohne jede Vorbestimmung! — und eine einheitliche Führung einsehen. Der französisch-belgische Kriegspakt tritt also nach der Darstellung des Utrechtschen Dagblads in Wirksamkeit, gleichgültig, ob es sich für Frankreich und Belgien um einen Angriffs- oder um einen Verteidigungskrieg handelt!

Darin liegt die Bedeutung dieses Abkommens. In einer Zeit, in der über die Abrüstung verhandelt und in der der Krieg gedeutet und der Angriffskrieg als Verbrechen verurteilt wird, ist für derartige Abmachungen kein Platz! Gewiß, als der Pakt 1920 — in Bayern? — unterzeichnet wurde, hatte die Welt noch ein anderes Aussehen, aber dann hätte eben der Kriegsvertrag gegen Deutschland nach Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund und nach Locarno zur Aufgabe gehen werden müssen. Das ist jedoch nicht erfolgt; im Gegenteil, 1927 haben die belgischen und französischen Generalführer noch ein Zusatzprotokoll angefertigt, das eine Auslegung des Militärvertrags darstellt.

Und dieses Zusatzprotokoll ist eins der erstaunlichsten Dokumente der Nachkriegszeit! Keiner Monate nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund werden Deutschland und Holland in einem Protokoll der französischen und belgischen Generalführer als Gegner Belgiens, und Deutschland, Italien und Spanien als Gegner Frankreichs hingestellt, deren Niederwerfung ins Auge gefaßt wird! Belgien aber erklärt sich in dem Zusatzprotokoll sogar bereit, den Franzosen mit zwei Infanteriedivisionen an der italienischen Front zu helfen!

In den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen betont man, zunächst die Feststimmung der Veröffentlichung des Utrechtschen Dagblads abwarten zu müssen. Das ist selbstverständlich. Wenn aber die Echtheit dieser Enthüllungen nicht mehr angezweifelt werden kann, dann wird natürlich auch von deutscher Seite alles Mögliche getan werden. Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird in der kommenden Woche in Genf ausreichende Gelegenheiten haben, an Briand die Frage zu richten, wie man eine solche Politik geheimer Militärabhandlungen mit den in Genf und Locarno übernommenen Vertragspflichten in Einklang bringen will.

Die Dementis, die der Veröffentlichung des Utrechtschen Dagblads bisher entgegengesetzt wurden, fallen nicht ins Gewicht. Die Tatsachen sprechen für die Echtheit des enthaltenen Vertrags. Wir erinnern an die enge Zusammenarbeit des französischen und belgischen Generalstabs, an die Bahndarben in Belgien und an den Ausbau des französischen Festungsgürtels. Das Mißtrauen gegen die französische Politik wird größer und größer. Noch ist das üble Flottenabkommen nicht vergessen, und schon werden neue Abkommen entfällt, deren Bestimmungen gleichfalls mit den lauten Bekenntnissen zur Befriedigung Europas ganz und gar nicht zu vereinbaren sind.

Berschwörung gegen Deutschland

Frankreich-belgisches Kriegsabkommen. Troch Locarno! Deutschland, Holland, Italien und Spanien als Gegner genannt.

Das Utrechtsche Dagblad veröffentlicht den angeleglichen Wortlaut des 1920 zwischen Frankreich und Belgien vereinbarten Militärvertrags. Das Vertragswerk besteht aus einem

Abkommen von acht Artikeln

und einem Zusatzprotokoll vom Jahre 1927.

Im Artikel 1 stellen sich Frankreich und Belgien ihre gesamte Macht zur Verfügung, für den Fall, daß einer von ihnen mit Deutschland oder „mit irgendeiner Macht, die auf irgendwelche Weise durch Deutschland unterstützt wird“, sich im Kriege befindet. **Nach Artikel 2** ist der Kriegspakt auf jede Grenze anwendbar, an der sich ein Angriff ereignet. **Nach Artikel 3** wollen Frankreich und Belgien sofort und ohne vorherige Verständigung mobilisieren, wenn Deutschland oder irgendeine von Deutschland unterstützte Macht Neigung zur Mobilmachung bekundet. Die Mobilmachung zieht die einheitliche Führung nach sich!

Artikel 4 verpflichtet Belgien mindestens 600 000 Mann und Frankreich mindestens 1,2 Millionen Mann zu mobilisieren. **Artikel 5** besagt: „Die verfügbaren Truppen beider Länder werden gleichzeitig und in aller Eile eine kräftige Offensive beginnen, und zwar in der Weise, daß Deutschland gleichzeitig im Norden und im Süden der gemeinsamen Aufstellung kämpfen muß.“ **Artikel 6** ordnet die fortwährende Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe an und sieht jährlich mindestens eine Zusammenkunft vor. **Artikel 7** setzt als Dauer des Abkommens 25 Jahre fest, die sich bei Nichtkündigung automatisch verlängern. Beide Parteien verpflichten sich daher, außerdem feinerlei diplomatische und militärische Verträge mit anderen Mächten zu unterzeichnen, die im Gegensatz stehen zu den materiellen Bestimmungen dieser Konvention.

Das Zusatzabkommen aus dem Jahr 1927 bringt eine Auslegung der einzelnen Artikel. Darin ist vor allen Dingen interessant, daß das Abkommen sowohl gegen die Niederlande gerichtet als auch eine Mitwirkung belgischer Truppen in einem französisch-italienischen Kriege

vorgesehen ist. Von noch größerer Tragweite aber ist die Feststellung, daß Frankreich und Belgien vom militärischen Standpunkte hinfort als einheitliches Gebiet angesehen werden. Als Gegner Belgiens werden in dem Zusatzprotokoll ausdrücklich Deutschland und Holland genannt, als Gegner Frankreichs: Deutschland, Italien und Spanien.

Der Ruhrreinbruch als Muster.

„Unter Mitwirkung britischer Truppen.“ — Das Ziel der gemeinsamen Operationen.

Wie ergänzend zu dem französisch-belgischen Militärvertrag vermerkt wird, findet sich im Zusatzprotokoll in Bezug auf Artikel 3 des Abkommens der Satz: „Das belgische Heer bildet den linken Flügel der französischen Front und wird selbst auf seinem äußersten linken Flügel durch britische Truppen verstärkt.“

Zu Artikel 5 wird ausgeführt: Das Abkommen zwischen England und Belgien vom 7. Juli 1927 verpflichtet dazu, den französisch-belgischen Angriff in der Richtung auf die Ruhr wieder neu zu initiieren. **Darf der Verlust von vier Gleisen an der Bahnlinie La Roche-Blompierre und eines doppelten Gleises auf der Linie Battice-Berviers soll eine erste Gruppe, bestehend aus französischen und belgischen Truppen, unter französischem Befehl, in die Ruhr einrücken, den Weg entlang.** Der 1923 verfaßt wurde eine zweite Gruppe, bestehend aus belgischen und britischen Truppen, unter belgischem Befehl, die Richtung

nehmen auf Hensberg und Seitenstrassen und durch von landwirtsch. Limburg ziehen! Der Weg hierzu und die Anlage von dazu dienenden sechs neuen Strecken wird dann im einzelnen angegeben und hinzugefügt: Die Mitwirkung der britischen Truppen soll es möglich machen, einen ernsthaften Seitenangriff auf die Eisenbahnlinie Weert-Balheim und auf die Linie Maasbracht-Rosserholt auszuführen.

Die Stärke der Operationstruppen

Die französische Truppenmacht, die in Belgien operiert, soll über 2160 Feldgeschütze, 2880 schwere Geschütze aller Kaliber, 10 650 Maschinengewehre und 1800 Tanks verfügen; das belgische Heer über 576 Feldgeschütze und 1848 Maschinengewehre. Das schwere Geschütz bildet eine unabhängige Gruppe von 108 Stück, die in Antwerpen konzentriert wird. Außerdem will Belgien 76 Flugzeuge und 49 Tanks in den Kampf bringen.

Ostpreußen als Expfeiler.

Eröffnung der ostpreussischen landwirtschaftlichen Woche. — Eine Ansprache des Präsidenten Brandes.

Die ostpreussische landwirtschaftliche Woche wurde in der königsberger Stadthalle mit einer bedeutsamen Ansprache des Präsidenten der ostpreussischen Landwirtschaftskammer Dr. Brandes eröffnet. Redner führte aus, es sei eigentlich ein gewagtes Unternehmen, heute, zutage in Ostpreußen eine „Grüne Woche“ zu veranstalten, denn man fühle ständig, wie lähmend die Not der Landwirtschaft, die Sorge um die Zukunft der Provinz und die eigene Existenz auf allen Bewohnern laste. Aber gerade in schweren Zeiten sei nicht verhängnisvoller, als an der Zukunft zu zweifeln. Es handle sich heute gar nicht mehr um die Landwirtschaft und um Ostpreußen allein, sondern es zeige sich in ganz Deutschland mehr und mehr, was es heiße, wenn die Landwirtschaft anfangs, niederzugesen und damit der Motor auszusagen beginne, der doch schließlich fast das ganze Wirtschaftsleben treibe. Der Grundbesitz sei kein Aktienpaket, das, ohne Schaden zu nehmen, von einer Hand in die andere wandern könne. Wenn im Osten der Ball niedergelassen werde, den die jetzigen Besitzer bildeten, die alle das Schwere durchgemacht und ertragen hätten, das die Provinz seit Beginn des Krieges erlebt habe und die doch schollentreu geblieben seien, dann werde ein schnell aufgeschütteter anderer Stamm erst recht nicht standhalten, da er mit der Heimaterde nicht so stark verwachsen sei. Was Ostpreußen verlange, sei ja gar nicht in erster Linie Staatshilfe oder Kredit. Das seien nur notwendige Uebel, notwendig dadurch, weil die Landwirtschaft die Ungunst der Zeit zu schwer zu spüren bekommen habe. Letzten Endes fordere Ostpreußen nur die Wiederherstellung seiner Lebens- und Ertragsfähigkeit, und baldige Klarheit darüber, wie geholfen werden solle.

Der Kampf um die Koalition.

Minister Koch-Weser über die Lehren der Verhandlungen. — Reich und Preußen. — Die Vieltheit der Parteien erschwert die Arbeit.

Auf dem Parteitag der Deutsch-Demokratischen Partei des Wahlkreises Südhannover-Drainburg sprach Reichsjustizminister Koch-Weser über die Zukunftsfragen der deutschen Politik. Redner beklagte die Zerfahrenheit der Parteien bei der Regierungsbildung, seine Partei lehne es ab, für dieses System verantwortlich gemacht zu werden. Das sei nicht das System von Weimar, sondern eine Verzerrung und Entartung. Dies sei kein Parlamentarismus, sondern Parteilismus. Aber daneben geht noch ein Zweites aus den jetzigen Verhandlungen hervor, nämlich die Unmöglichkeit des Dualismus zwischen dem Reich und Preußen. Eine Verständigung zwischen beiden Heerlagern scheiterte immer wieder, weil jeder Deutsche es immer ablehne, Opfer zu bringen für Dinge, die außerhalb seiner Zuständigkeit liegen. So werde die ohnehin schwierige Regierungsbildung noch weiter dadurch erschwert, daß an zwei Stellen über sie verhandelt werde. Zu viel Parteien sind der Tod jedes Parlamentarismus. Was uns not tut, sei eine große Partei der Sachlichkeit.

Was wird die Volkspartei beschließen?

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat am Dienstag zur Besprechung der politischen Lage zu einer außerordentlichen Tagung in Berlin aus.

men. Der Ortsverein Mittel der Volkspartei bestrebt in einem Telegramm, ein Verzicht auf die Gleichzeitigkeit der Regierungsbildungen in Reich und Preußen sei untragbar. Der Öffnung der Sitzung des Zentralvorstandes ging am Montag eine Sitzung der Reichstagsfraktion der Partei voraus.

Der Primaner-Mord in Berlin.

Der Verdächtige entlassen und wieder verhaftet. — Auch kein Begleiter gefasst. — Sie legten die Statut. Der in Berlin unter dem Verdacht des Mordes an dem Bankier Oberprimaner Hermann Kleier festgenommene Steinberger Kaiser war am Sonnabend von der Polizei entlassen worden.

Er wurde jedoch am Sonntag Abend wieder festgenommen. Da sich inzwischen die Verdachtsmomente gegen ihn wieder vermindert haben. Gleichzeitig wurde ein Mitglied des kommunistischen Jugendbundes namens Schulz verhaftet, da der Verdacht besteht, daß er der Begleiter Kaisers war.

Reide legten die Tat; die gegen sie vorliegenden Beweise sind jedoch so schwer, daß kaum noch ein Zweifel über ihre Täterschaft bestehen kann.

Der Raubmord am Rainenberg angeklagt.

Am gestrigen Montag vor zwei Jahren wurde in Potsdam am Rainenberg der 17½-jährige Kassendirektor Hammermeister der Südbahnen Gaswerke in Potsdam erschlagen und beraubt aufgefunden.

Der Verdacht lenkte sich damals sofort auf einen gewissen Walter Kugbach aus Potsdam, der aber nach längerer Untersuchung wieder entlassen werden mußte, weil das von ihm angebotene Alibi nicht zu widerlegen war.

In aller Stille wurden jedoch die Nachforschungen zur Klärung des Mordes fortgesetzt. Kugbach, der nichts ahnte, wurde übereinstimmend wieder festgenommen.

Er langte schließlich, hat aber jetzt in der Nacht ein umfassendes Geständnis abgelegt. Dem Raubmörder waren damals 4000 Mark in die Hände gekommen.

Das Dortmunder Eisenbahnunglück.

Die Ursache noch nicht aufgeklärt.

Die Ursache des Unglücks auf dem Dortmunder Hauptbahnhof ist noch immer nicht vollständig aufgeklärt. Die Blotstelle, die für das Einfahrtsignal in Frage kommt, wurde nach dem Unfall einer genaueren Untersuchung unterzogen. Dabei ergab sich, daß sämtliche Vorrichtungen in Ordnung waren.

Auf jeden Fall liegt ein Verschulden des Personals nicht vor, vielmehr ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ein Materialfehler, und zwar ein Zugfederriss oder einer Rissfederbruch das Unglück herbeigeführt hat. Die Annahme, daß die vergangene Periode irgendwelche Schäden an der Weiche zur Folge gehabt hat, hat sich nicht als haltbar erwiesen.

Der Hergang des Unglücks scheint jetzt so weit geklärt zu sein, daß der entgleiste Wagen sich nur langsam auf die Seite gelegt hat. Die tödlich verunglückten Fahrgäste versuchten, sich im letzten Augenblick durch Herauspringen aus dem Zug in Sicherheit zu bringen und kamen dabei unter den Wagen zu liegen, wo sie buchstäblich zu Tode gequetscht wurden. Die in den Krankenhäusern untergebrachten Verletzten weisen fast sämtlich Knochenbrüche und Quetschungen auf.

Die Realsteuern in Preußen.

Zwischenklärung für die Gewerbe- und Hauszinssteuer. — Einheitswerte für landwirtschaftliche Grundstücke. — Berlin, den 23. Februar 1929.

Auf der Tagesordnung der heutigen preussischen Landtagung steht die Beratung der Novellen zur Gewerbe-, Grundvermögens- und Hauszinssteuer. Die Entwürfe über die Gewerbe- und Hauszinssteuer bringen nur eine Verlängerung des bisherigen Zustandes bis zum 31. März 1930. Die Novelle zur Grundvermögenssteuer dagegen führt den Einheitswert als Bewertungsgrundlage für landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke, sowie für das Baugelände ein. Die ganz kleinen und die großen Betriebe erfahren Steuererleichterungen, während nach der vorgesehenen Staffelung bei den mittleren Betrieben verschiedentlich eine Erhöherung eintritt. Auch diese Neuregelung soll nur bis 31. März 1930 Geltung haben, da man bis zum 1. April 1930 das Reichs-Steuervereinheitsgesetz erwartet.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff.

der die Beratung der Novellen mit kurzen Ausführungen einleitet, fährt aus, daß bei der Gewerbesteuer nur eine einjährige Verlängerung vorgeschlagen werde, weil in absehbarer Zeit das Steuervereinheitsgesetz vom Reichstag verabschiedet sein werde. Die Grundvermögenssteuer bringe für den landwirtschaftlichen Bereich die Umstellung auf den Einheitswert. Bei dem häufigsten bebauten Grundbesitz sei von der Einführung des Einheitswertes aus Ermäßigungsgründen abgesehen worden. Bei der Einführung des Einheitswertes, der eine gerechtere Besteuerungsgrundlage bringe, sei zu beachten, daß das Einkommen unverändert bleiben müsse, um die Staats- und Gemeindefinanzen vor Erschütterungen zu bewahren. Die Staatsregierung schlage die Einführung des Einheitswertes vor, weil der Landtag sie für zur Willkür gemacht habe. Die Hauszinssteuer solle unverändert verlängert werden, da eine reichsrechtliche Regelung von einschneidender Bedeutung bevorstehe.

Abg. Becken (Dnt.) erklärt, die Realsteuern würden durch die vorliegenden Gesetzesentwürfe außerordentlich verschärfert. Man müsse daher eine gründliche Vonderung fordern. Abg. Meisinger (Ztr.) verlangt beschleunigte Revision der Bewertungssätze der Grundvermögenssteuer, wendet sich gegen deren Erhöhung und fordert Steuererlässe für eventuelle Sozialverpflichtete. Abg. Weder (Komm.) lehnt die Steuererhöhung ab.

Abg. Dr. Heilig (D. W.) fährt aus, die tarifliche Staffelung der Einheitswerte müsse noch geändert werden. Bei der Hauszinssteuer sei eine unveränderte Verlängerung zweifellos. Abg. Reinert (Soz.) hält die Aussprache für überflüssig, zumal man ja beim Finanzhaushalt doch in eine allgemeine Beratung der Steuerfragen eintreten werde. Abg. Schmitz (Dem.) erklärt, die Maßnahmen der preussischen Regierung beweisen, daß man der Landwirtschaft geholfen habe und auch weiter helfen wolle, indem man die Betriebe rentabler zu machen suche.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff, der nochmals das Wort nimmt, äußert sich dahin, wenn die Schädigungen des Reiches zuträfen, daß aus dem Einkommen- und Körperschaftsteuer-Mehreinnahmen zu erwarten seien, so würde die geplante Neuregelung der Ueberbelastungen an die Länder für Preußen keine schädlichen Folgen haben. Anderenfalls müßte man die Ueberbelastungen des Reiches scharf zurückweisen.

Abg. Meisinger (Ztr.) betont, es sei bedauerlich, daß bei der Grundvermögenssteuer nicht der viel zu hohe Tarif für den städtischen Haus- und Grundbesitz ermäßigt werde. Abg. Wolfers (D. Frakt.) spricht sich gegen die Grundvermögenssteuer aus. Abg. Höpfer (Ztr.) meint, die Zulassung zur Gewerbesteuer seien zu hoch, was aber an der ganzen Steuererhebung liege. Abg. Karmers (Wirtschaftsp.) wendet sich gegen rigorose Minderungsmaßnahmen bei Steuererhöhungen und gegen die höher Minderungsgebühren. Abg. Oberdorfer (Komm.) verweist auf die Belastung der werktätigen Bevölkerung.

Die Gesetzentwürfe werden darauf dem Hauptausschuß überwiesen. Das Haus stimmt dann noch einem gemeinsamen Antrag fast aller Parteien zu, durch den Gesetzentwurf der Wirtschaftsausschuß beauftragt zu werden, ob Änderungen der Gesetzentwürfe angebracht erscheinen. Nächste Sitzung Montag: Wohlfahrtsministerium.

Neue Verhandlung gegen Heine.

Voraussetzung des sogenannten Rosenfelder Heine-Mordprozesses. — Starke Zuschauerandrang.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hoffmann eröffnete das Sectionar Schürergericht die durch die Entscheidung des Reichsgerichts notwendige geordnete neue Verhandlung im sogenannten Heine-Mordprozess. Außer Deumant a. D. Heine selbst sind weitere sieben Angeklagte in dem Prozess verurteilt. Die Anklage wird wiederum von Oberstaatsanwalt Saß vertreten. Unter der Geschworenen befindet sich auch eine Frau. Der Androg des Publikums befindet sich erste Lage war außerordentlich stark. Es zeigten mehrere höhere Justizbeamte sowie Generalmajor von Sammerstein als militärischer Sachverständiger an den Verhandlungen teil.

Die Anklageschrift wirft den Angeklagten, die der Organisation Hoffbach angehört, vor, im Jahre 1926 den gleichfalls der Organisation Hoffbach angehörenden 29 Jahre alten Arbeiter Paul Schmidt wegen angeblichen Waffenbetrags an die Kommunisten in einem Walde bei Grefelshagen ermordet bzw. Mithilfe zum Mord geleistet zu haben.

Eilzug-Mörder Hopp vor Gericht.

Die Gerichtsverhandlung in Verden a. d. Aller.

Der Eilzug-Mörder Hopp, der sich in Verden an der Aller wegen Mordes an dem Direktor Nordmann aus Delmenhorst, begangen im Eilzug Hamburg-Bremen, vor den Geschworenen zu verantworten hat, ist wohl ein Duzend Mal mit Gefängnis und Zuchthaus wegen schwerer Diebstahl-, Hehlerei-, Fahnenflucht-, Betrug- und Nötigung verurteilt. Er schloß seine schon von früherer Jugend an begangenen Verbrechen, die ein erschütterndes Bild von dem Lebenswandel des Angeklagten geben.

Zur eigentlichen Tatsicherklärung übergehend erklärte er, er halte es für möglich, kurz vor der Exekution Buchholz einen Blick ins Nebenabteil geworfen zu haben. Kurz darauf sei er ein zweites Mal in den Vorraum der Toilette gegangen und habe sich ins Nebenabteil begeben, wo Nordmann auf dem Posten gelegen und gefesselt habe.

Über die eigentlichen Vorgänge in diesem Auftrich will er sich infolge „Reinigungsstörung“ nicht mehr genau erinnern können. Ob Nordmann bereits tot gewesen sei, als er seinen Körper aus der Toilette gleiten ließ, wisse er nicht.

Schlusssdienst.

Deutsche Totenfeiern im Auslande.

Berlin, 26. Februar. Wie im Reich, fand in am Volkstrauertag auch in den deutschen Kolonien im Auslande Gedenkfeiern für die Gefallenen des Weltkrieges statt. In Rom wurde eine schlichte Ehrenfeier abgehalten. In Moskau legte der deutsche Botschafter einen Kranz auf dem deutschen Soldatenfriedhof nieder. Weitere Gedenkfeiern fanden u. a. in Kopenhagen und Lissabon statt.

Deutsche in Kabul zurückgehalten!

Berlin, 26. Februar. Zu den Meldungen über die Zurückhaltung deutscher Staatsangehöriger in Kabul erfahren wir von zuständiger Stelle, daß tatsächlich acht Deutschen die Abreise von Kabul von Dabib Allah vorläufig untersagt worden ist. Um die Freilassung der Deutschen zu erreichen, hat der deutsche Geschäftsträger v. B. L.essen Verhandlungen mit den afghanischen Machthabern angeknüpft.

Der grosse Karner

ROMAN WOLFGANG MARKEN

UNVERBRECHTENSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER AN WERDAU (SA)



(70. Fortsetzung.)

„Warum willst du nicht von Berlin fort, Gemma?“ Er bemühte sich, ruhig zu sprechen. „Du hast doch hier in letzter Zeit Schlimmes durchgemacht.“

„Ich will nicht!“ sagte sie eigenartig, voll Angst. „Es tut mir leid, Gemma. Aber du wirst dich diesmal meinem Wunsch fügen müssen. Wirklich, Gemma...“

„Mit einer kurzen Verbeugung wandte er sich ab und verließ das Zimmer.“

Die Frau weinte auf. Es war das erste Mal seit dem Tod ihres ersten Gatten, daß sie wieder Tränen fand.

Und sie tat es so wohl, sie spülten so manches weg, was sich um das Herz gelegt hatte, machten es wieder frei und ließen den Menschen in ihr neu erstehen.

„Ich bin nicht schlecht!“ dachte sie unter Tränen.

Die alliierten Staaten waren damit einverstanden, daß Deutschland für sie die Verhandlungen mit Karner führte, und baten in einer neuen Note darum. Die deutsche Regierung bat darauf Herrn Karner zu einer Besprechung nach Berlin.

Hallenbach teilte mit, daß Herr Karner krankheits halber nicht in der Lage sei, Verhandlungen zu führen. Er sei dazu bevollmächtigt. Da aber die Last des Karnerwerkes auf seinen Schultern zur Zeit allein liege, sei es nicht möglich, daß er jetzt nach Berlin käme. Er stehe daher im Karnerwert jederzeit zur Verfügung.

Als Fußnoten die Minister von Willgrove und Ullrich zusammen mit dem Ministerialdirektor Wolff und dem Abgeordneten Spatell nach dem Karnerwert.

Sie verhandelten mit Hallenbach und ließen auf eine überlegene Persönlichkeit.

Er lehnte ab und gab nicht nach.

Nicht einen Zoll wich er von Karners Willen ab. Er verteidigte ihn, begründete ihn und widerlegte in der äußerst scharf geführten Auseinandersetzung ihre Anschauungen und Befürchtungen.

Nach drei Stunden brach man die Verhandlungen ergebnislos ab. Minister Ullrich sagte brüsk: „Die Regierung wird Sie dann zwingen. Wir können nicht dulden, daß Herr Karner unser Volkswirtschaft zerrüttert und unser Volk durch Sie unermesslichen Schaden erleidet.“

Hallenbach blieb ruhig und sagte langsam: „Ihre Worte wundern mich nicht, Herr Minister. Ich habe Sie immer für den Diener der anderen Nationen gehalten. Sie haben den Vertrag von Versailles vergessen.“

Als am nächsten Tage das Scheitern der Verhandlungen bekannt wurde, nahm die Presse, die eigentlich immer zu Karner gefandene hatte, mit einem Male in leidenschaftlichen Artikeln gegen Karners Standpunkt Stellung und kämpfte ihn.

In London aber hatte Donell eine Auseinandersetzung mit Kellogg und reiste mit neuen Aufträgen nach Deutschland.

Am Tage darauf überreichte die deutsche Regierung dem englischen Botschafter eine Note, die das Scheitern der Verhandlungen offiziell zugab und bedauerte.

Die Welt zitterte vor Spannung. Was stand bevor?

Schon eine Woche danach traf in Berlin das Ultimatum der alliierten Mächte ein, das verlangte, Deutschland solle binnen acht Tagen die Zustimmung geben, daß Karners Erfindung auch in den anderen Staaten eingeführt würde. Im anderen Falle würde der angekündigte Wirtschaftsbottott eintreten müssen. Karners Erfindung sei von so eminenten Bedeutung für die Weltwirtschaft wie noch keine Sache je zuvor, und sie brächte die Weltwirtschaft in die größte Gefahr, wenn sie nicht gleichmäßig allen Völkern diene.

Die Note wurde, obwohl man unter der Beeinflussung von Presse und Verammlungen gegen Karners Gedanken war, mit Empörung aufgenommen.

„Wo bleibt der Völkerverbund?“ so schrie man.

Der Völkerverbund? Die Einsichtigen lachten höhnisch. „Was soll uns diese Interessengemeinschaft der Alliierten helfen können?“

Als die Arbeiter im Karnerwert erfuhren, daß Karner auf dem Wege der Besserung war, herrschte eifrige Freude unter ihnen.

Der ernste Mann, der für alles Verständnis hatte, der mit seinem multigültigen Arbeitsbedingungen dem Arbeiter praktisch half, war wirklich von allen geliebt und geschätzt. Als dann die Nachricht von dem Ultimatum der Alliierten im Karnerwert bekannt wurde, wollte Empörung unter ihnen auf.

Hallenbach begab sich, als er von dem Ultimatum erfuhr, unverzüglich zu Karner.

Der Hausmeister Seifert wollte ihn nicht zu ihm lassen, aber Hallenbach schob den getreuen Wächter zur Seite und trat ein.

Karner saß im Lehnstuhl wie immer und schlief. Ganz leichte trat Hallenbach heran und betrachtete das Antlitz des Schlafenden. Man sah es Karner an, daß er gesundete. Das Gesicht hatte sich wieder gerundet.

Ein lehnfüchtiger Zug verhönte das ernste Antlitz. Karner erwachte. Hallenbach zuckte unter den tiefsten Augen zusammen.

Karner reichte ihm die Hand und sagte: „Ich habe geschlafen. Es hat mir gutgetan. Ich fühle mich sehr wohl. Aber... Sie haben keine gute Nachricht?“

„Nein! Das befürchtete Ultimatum der Alliierten ist in Berlin eingetroffen.“

Karner schien davon nicht berührt. „Ich habe es erwartet!“

„Aber es kommt so rasch und hat darum eine starke Bestürzung hervorgerufen.“

„Ich habe noch Vertrauen zum deutschen Volk, Herr Hallenbach!“ sagte Karner fast.

„Ich nicht minder! Aber wäre es jetzt nicht günstig, wenn Sie dem deutschen Volk erzählten, was Ihnen nach dem Weltwirtschaftsengreß widerfahren ist?“

Karner überlegte. „Sie haben recht! Ich will dem deutschen Volke die Wahrheit sagen. Ich bin bereit, einem Journalisten einen Bericht über meine Erlebnisse in englischer Gefangenenschaft zu geben.“

Hallenbach war hocherfreut und erhob sich. „Ich werde sofort Herrn Holling aus Hotel Karnerbad herbeizutreten. Dieser unerwidelt alle Berichterstatter soll es hören.“

„Tun Sie es, Herr Hallenbach! Lieber das Weitere wollen wir morgen reden.“

Holling rief zu Herrn Karner und nahm den langen Bericht auf. Dann eilte er nach Berlin.

Als er plötzlich in der Redaktion der „Großdeutschen Zeitung“ erschien, gab es eine Sensation. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 26. Februar 1929.

Pflanzen und Frühling.

Nach dem Volksglauben beweist ein frühes Knospen der Pflanzenwelt den endgültigen Einzug des Frühlings. Die Frühlingsboten sind indes anderer Meinung, sie sagen: Die Pflanzen beginnen zu grünen, sobald es warm genug geworden ist, und sie stoßen in ihrem Wachstum, wenn es dann plötzlich wieder kälter wird.

Diese Tatsache hat sich der Gartenkünstler zunutze gemacht, indem er z. B. Maiblumenzwiebeln anfeimen läßt und dann auf Eis bringt. Hier kann er sie beliebig lange aufbewahren, ohne daß sie sich verändern; bringt er sie aber in die für sie erforderliche Wärme, dann treiben sie sofort weiter bis zur Blüte, so daß er zu jeder Jahreszeit bei rechtzeitiger Bestellung blühende Maiblumen liefern kann.

Man könnte daraus schließen, daß lediglich die Wärme das Lebenselement der Pflanzenwelt ist, besonders, wenn man beachtet, daß unsere Laubbäume durchaus nicht schlaf werden und in eine Art Winterschlaf verfallen, sobald man sie in trockene Gegenden versetzt; dort grünen sie das ganze Jahr über. Jedoch es gibt auch Gegenbeispiele:

Der Flieder läßt sich durch Wärme allein nicht treiben, er muß erst durch Vetherdämpfe beaufschlagt werden, damit er Ostern für Pfingsten blüht und zeitiger treibt, als er das in der freien Natur zu tun gewohnt ist. Ein Wiener Finanzmann hatte einmal ausgedehnte Fliederreihen angelegt, um zu jeder Jahreszeit jedes beliebige Obst zu haben, allein die Experimente gelangen nur zum Teil.

Die verschiedenen Jahreszeiten lassen sich eben nicht künstlich herstellen. Die Pflanzen müssen demnach doch wohl einer bestimmten inneren Stimme folgen, die ihnen sagt: nun wache auf! Oder aber: warte noch ein Weilchen!

Der Volkstrauertag wurde hier in beifälliger Gedächtnis begangen. Die öffentlichen Gebäude hatten halbhohe geflaggt. Zum gemeinsamen Kirchgang vereinigten sich der Kriegerverein, der Gesangsverein „Viedertafel“ und der Turnverein „Froher Mut“. Der Gottesdienst war gut besucht. Kandidat Ehardt hielt an der Hand des Lesers: „Miß ich den Kelch trinken, so gebe die dein Wille“, die Gedächtnisrede. Er führte in der Hauptsache aus, daß das deutsche Schicksal alle Deutschen zusammenführen müßte, zu gegenseitigem Verstehen und tragender Liebe. Nach der Predigt, die allen zu Herzen ging, legte der Vorsitzende des Kriegervereins Gg. Appel namens des Vereins einen kostbaren Kranz zum Gedächtnis der Gefallenen am Altar nieder. Die Gemeinde hatte sich zur Ehre der Gefallenen erhoben, die Fahnen senkten sich und der Chorverein sang ergreifend das Lied: „Vom guten Kameraden“. Mit dem Lied: „Wo findet die Seele, die Heimat, die Ruh“ fand der erhabene Gottesdienst sein Ende. Mittags läuteten zum Andenken an die Gefallenen 1/2 Stunde lang sämtliche Glocken.

Heinrich Hartung †. Wieder ist ein echter Spangenberg heimgegangen. In Bergheim verschied im 63. Lebensjahr der Werkmeister Heinrich Hartung. Von Beruf Schlosser, verließ er im Jahre 1881 seine Heimat, um in der Fremde seinem Beruf nachzugehen. In späteren Jahren war er Werkmeister in einer Hiesiger Fabrik. Sein Lehrte er immer wieder in sein geliebtes Spangenberg zurück. Als er vor einigen Jahren in der Ruhestand trat, hätte er gern in seiner Heimatstadt Wohnung genommen; doch die Wohnungsnot hinderte ihn daran. Und so zog er mit seiner Familie nach der benachbarten Bergheim, um seiner Heimat, mit der er so innig verbunden war, recht nahe zu sein. Der Spangenberg Zeitung war er ein gelegentlicher Mitarbeiter. Wir erinnern an das ruhende Gesicht, das er seinem Jugendfreunde Adam Siebert widmete. Nun hat ihn der Tod heimgerufen in die andere Heimat. In heimatischer Erde wird er befristet. Möge er in Frieden ruhen.

Rentenzahlung. Die Heeresrenten für Monat März werden von den Postämtern bereits am 27. Febr. ausgezahlt.

Vortrag über Obstbaumzucht. An den Vortrag des Garteninspektors Bedel von Dörzwehren, der Mittwoch, den 27. 2. 29, 20 Uhr, im Saale des Gastwirts „Zum Goldenen Löwen“ stattfindet, sei nochmals erinnert. Bei der wirtschaftlichen Bedeutung der Frage wird mit einem regen Besuch der Veranstaltung gerechnet. Eintritt frei.

Ertrorrene Kartoffeln. Ertrorrene Kartoffeln müssen vor dem Auktieren verwendet werden. Nach dem Auktieren können ertrorrene Kartoffeln weder in der Wirtschaft noch in technischen Betrieben Verwendung finden. Ertrorrene Kartoffeln werden am zweckmäßigsten sofort gebämpft und, soweit sie nicht sogleich verfüttert werden können, auf Vorrat eingefäuert.

Reichsbahn und Schwerkriegsbeschädigte. Die ständige Tarifkommission der Reichsbahnhauptverwaltung hat bisher die allgemein als berechtigt anerkannten Wünsche der Kriegsbeschädigten auf Beibehaltung der bisher gewährten Fahrpreismäßigungen abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium hatte sich nochmals dafür eingesetzt, daß zumindest den Schwerkriegsbeschädigten und den Oberkategorieberechtigten die Benutzung der Polsterklasse zum Preise der Holzklasse zugestanden würde. Wie wir erfahren, ist nunmehr dieser Antrag rundweg abgelehnt worden.

Die Wetterlage. Die sich über Nordboreuropa entwickelte Kaltluft wird langsam nach Süden verdrängt. Im Grenzgebiet der Luftmassen ist es zu erheblichen Nie-

derschlägen gekommen, die in Schnee übergehend, noch nicht abgeklommen sind. Die Temperaturen, die in Mitteldeutschland bereits wieder bis auf 10 Grad unter Null sanken, werden auch in unserm Gebiet bei nordöstlichen Winden stärker zurückgehen. Neuer Druckfall in Nordosteuropa läßt aber auf eine nicht allzulange Herrschaft der neuen Frostmeterlage hoffen.

Rausch. Am Volkstrauertag, Sonntag Reminiscere wurde auch in unserer Gemeinde unter Mitwirkung des Männergesangsvereins in einer von unserm Lehrer gut vorbereiteten, einheitsständigen Feier der acht gefallenen Helden des Weltkrieges gedacht. Nachdem die Kirchenglocken erklingen, hatte sich Gemeinde und Gesangsverein am Ehrenplatz auf dem Friedhof zur ersten Feier versammelt, woselbst der Verein zwei Chöre stimmungsvoll zu Gebote brachte. Der Vortrag: „Schwur an die gefallenen Helden“, gesprochen von dem Mitglied A. Klöppel, und die herzlichen wahren Dantesworte des Vorstandes R. Hügel bei der Kranzniederlegung am Helmenstein an Tote und Lebende verlegten die Anwesenden in wehmütige Stimmung. Nachdem die Vereinsfahne und die Kirchenglocken den gefallenen Helden ihre Huldigungen dargebracht hatten, begab man sich ins nahegelegene, geschmückte Gotteshaus, zur Ehrenfahne, woselbst die Gedächtnisfeier ihre Fortsetzung fand. Chor- und Gemeindegelänge, Orgelspiel, — eine Huldigung den Gefallenen — Bibelwort, Ansprache, Gebet, Gedichtvortrag „An den Zug der Treuen, an die Witwen und Waisen und was um Tote klagt“, von zwei Konfirmandinnen gesprochen, wechselten miteinander ab, alle in ernste Stimmung und tiefe Ergriffenheit verlegend. Das Textwort der Ansprache Bil. 1, 30 und die anlehndende Frage: Was preigen uns die Gedentafel und der Ehrenplatz? fand ihre Gliederung und Auslegung an den drei herrlichen Worten unseres unsterblichen Dichters Schiller: 1. Ans Vaterland ans teure Schloß dich an, das halte fest mit starkem Herzen, 2. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr, 3. Und segt ihr nicht das Leben ein, nie wird auch das Leben gewonnen sein.

Mrkungen. Die Stadtverordneten stimmten dem Magistratsantrag betr. Ankauf der Steinbacher Fabrik mit Ausnahme der Maschinen und des Wohnhauses zu. Der Kaufpreis beträgt 48000 M.

Raffel. Große Aufregung gab es am Sonnabend nachmittag am Lutherplatz, wo aus einem Haus in kurzen Zeitabständen dauernd Wohnungseinrichtungsgegenstände auf die Straße geflogen kamen. Ein Wohnungsinhaber war plötzlich geisteskrank geworden und stand unter der fernen Idee, Flieger zu sein. In seinem Wahn glaubte der Bedauernswerte über feindlichen Linien zu fliegen und müsse nun Bomben abwerfen. Benachrichtigte Arbeiter-Sanitäter machten dem Vorgang, der eine große Menschenmenge angezogen hatte, ein Ende und brachten den „Flieger“ zum Karls-Hospital.

Vorken. Große Schwärme Schneegänse, es wurden 150 bis 200 Stück beobachtet, bevölkern die Ufer der Schwalm, auf die von den hiesigen Jägern eifrig Jagd gemacht wird. Der Sohn des Jagdpächters Schröder aus Arnshaus brachte mit einem Schuß zwei Gänse im Gewicht von 7 bis 8 Pfund zur Strecke.

Landwehrgen. In einem hiesigen Geschäft wurde nachts ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Rauchwaren und Kleidungsstücke in die Hände fielen. Zum Glück ist der Verlust gegen Einbruch versichert.

Bonafort. Bei dem Verlust, die hiesige Schenke eisfrei zu machen, wurde festgestellt, daß das Eis der Fulda an dieser Stelle etwa anderthalb Meter gefroren war.

Aus Stadt und Land.

Eine Feuerweh, die keine Spritze hat. In den Mühlentwergen in Abbehausen bei Nordhamam (Wald) infolge Heißlaufens des Fahrstuhls ein Großfeuer aus. Die Dreispeiserweh konnte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da sich die Spritzen augenblicklich in Reparatur befinden. Infolgedessen mußte die Wehr aus Nordhamam alarmiert werden. Das Feuer hatte sich inzwischen rasch verbreitet und das Löschengestelle sich durch den herrschenden Wassermangel äußerst schwierig. Die Mühlentwergen sind fast völlig ausgebrannt. Ein Teil der Vorräte wurde gerettet.

Ein fünfjähriger erkrankte seine kleine Spielkameradin. In Löningen (Odenberg) spielte ein fünfjähriger Knabe mit einem gleichaltrigen Mädchen. Der Junge nahm in einem unbewachten Augenblick ein im Zimmer stehendes Jagdgewehr und sagte zu dem Mädchen: „Geh da weg, ich schieße.“ Im gleichen Augenblick ging ein Schuß los und traf das Mädchen in die Brust. Obwohl das Kind sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, starb es an den Folgen der Verletzung.

Schwere Explosion in Stickstoffwerken. In den Stickstoffwerken in Troßberg (Oberbahren) brannte der etwa 30 Meter hohe Siloturum aus. Ein Arbeiter wurde durch die vorausgegangene Explosion getötet, vier wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Außerdem gab es einige Leichtverletzte. Nach Ansicht der Werksleitung ist der Brand wahrscheinlich durch unvorsichtiges Handeln bei einer Ausbesserung entstanden.

Feuer im Brüsseler Justizpalast. Der frühere Palast des Fürstbischofs von Aüttich, der jetzt als Justizpalast dient, ist durch Feuer teilweise zerstört worden. Besonders gelitten hat der rechte Flügel. Das oberste Stockwerk ist in einer Länge von 75 Meter eingestürzt worden. Die dort befindlichen Archive wurden vernichtet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Ein Leuchtschiff von einem deutschen Dampfer gerammt. Der deutsche Dampfer „Diva“ ist im Kanal während eines dichten Nebels auf das South Goodwins

Leuchtschiff, viereinhalb Meilen südlich von Deal, angefahren. Das von Deal ausgelaufene Rettungsboot stellte fest, daß das Leuchtschiff noch brennend war und seine Nebelsignale weitergeben konnte, wenn die Schiffswand schwer beschädigt war. Die „Diva“ hatte sowohl am Bug wie im Vordersteck sehr bedeutende Beschädigungen erlitten, die jedoch glücklicherweise über der Wasserlinie lagen.

Hilflos auf hoher See. Der mit zahlreichen Passagieren auf der Fahrt von Yokohama nach Melbourne befindliche Dampfer „Ararua“ treibt bei sehr stürmischer Witterung mit gebrochenem Ruder hilflos umher. Die Lage des Schiffes wird als sehr ernst bezeichnet. Der Dampfer „Peschawar“ ist unter Wollendampf zur Hilfeleistung abgegangen.

Kleine Nachrichten.

* Der bekannte französische Komponist André Messager, der lange Zeit Direktor der Pariser Oper war, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

* Der Bankier Pierre Faipolle ist nach Hinterlassung eines Patrimons von drei Millionen Franken an Paris erschlagen.

* In Messina wurden vier Erdbeben verspürt, die den Charakter von Stößen hatten, jedoch keinen Schaden verursachten.

* Auf dem Schwarzen Meer herrscht immer noch starker Sturm. Die russischen Frachtkanonen haben u. a. vom russischen Dampfer „Kain“ S. D. S. W. aufgefunden. 29 von Ostau ausgelaufene Fischerboote werden vermißt.

* In Nagoya in Japan explodierte ein Gasbehälter, wobei neun Personen getötet und 14 verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Ein hartnäckiger Winter.

Neue Kälteperiode über Deutschland. — Fast überall Temperaturen unter Null.

Die kurze Tauwetterperiode vom Ende der vorigen Woche war fast überall in Deutschland bereits am Sonntag wieder vorüber. Von einem über Nordschweben, Finnland und Ausland sehr kräftigen Kältehoch werden in den nächsten Tagen kältere Luftmassen beständig nach Deutschland vordringen. Die Temperaturen betragen in Ostpreußen und Bommern bereits wieder 20 Grad unter Null. In Schlesien und Mitteldeutschland wurden sieben bis zehn Grad Kälte durchschnittlich gemessen. Das Rheinland, das Sonnabend noch sechs Grad Wärme verzeichnete, hatte Montag morgen minus 1 Grad. Nur Bayern, Württemberg und Baden sind bisher von Temperaturen unter Null verschont geblieben. In selbst der Feldberg im Schwarzwald meldet 1 Grad Wärme.

Eisbrechungen auf dem Rhein und dem Neckar.

Zur Durchführung der bereits seit einigen Tagen vorbereiteten Maßnahmen zur Behälterung der Hochwassergefahr wurden auf dem Rhein und dem Neckar bei Mannheim umfangreiche Sprengungen des Eises vorgenommen. Auch in Heidelberg wurden zwischen der alten und neuen Brücke die ersten großen Sprengungen durchgeführt. Die Hochwasserdienste am Rhein und Neckar sind in ständiger Bereitschaft.

„Eisfässer“ der Oppenheimer Käser.

Jedesmal, wenn der Rhein zugefroren war, haben die Oppenheimer Käser auf dem Rhein als Erinnerung hieran Fässer geschlagen, die mit besonderen Erinnerungszeichen auf dem Boden ausgestattet wurden. Diese Fässer bilden in den Weintellern stets eine große Sehenswürdigkeit. Am Sonntag nun haben die Käsemeister von Oppenheim sieben große Erinnerungsfässer auf dem Rheineis geschlagen. Eines fünfzig Meter vom Ufer entfernt war ein großes Feuer angezündet, in dem die einzelnen Fäuste vorgebrannt wurden. Eine große Menschenmenge umsäumte das Ufer.

Raffeler Schlachtviehmarkt

vom 25. Februar 1929.

Auftrieb: 23 Ochsen, 29 Bullen, 78 Kühe, 90 Ferkel, zusammen 220 Stück Großvieh; 563 Schweine, 180 Kälber, 1 Schaf (Hämel)

Sämtliche Preise gelten für 50 Kg. Lebendgewicht.

Ochsen:	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	54-56 Mt.
	2. ältere	46-53
	b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	46-53
	2. ältere	41-43
	c) fleischige	—
	d) gering genährte	—
Bullen:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	59-59
	b) sonstige vollfleischige od. ausgemästete	48-52
	c) fleischige	43-47
	d) gering genährte	—
Kühe:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	46-52
	b) sonstige vollfleischige od. ausgemästete	40-45
	c) fleischige	30-39
	d) gering genährte	22-28
Ferkel (Kalbinnen):	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	55-59
	b) vollfleischige	47-54
	c) fleischige	40-46
Ferkel:	Wäbig genährtes Jungvieh	30-38
Kälber:	a) Doppellener besser Mast	—
	b) beste Mast und Saugkälber	66-70
	c) mittlere Mast und Saugkälber	60-65
	d) geringe Kälber	50-59
Schweine:	a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebenda.	74-77
	b) vollfleischige Schweine v. ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht	72-76
	c) vollfleischige Schweine v. ca. 200-240 Pfund Lebendgewicht	70-74
	d) vollfleischige Schweine v. ca. 160-200 Pfund Lebendgewicht	68-72
	e) fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
	g) Sauen	70-72

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfassung sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Mittelmaßig.

